

MARY HIGGINS CLARK

VERGISS DIE TOTEN NICHT

THRILLER

Diana Verlag

EBOOKS

»Ich habe gesagt, du sollst *gegen* drei hier sein.«

»Ich musste noch eine Kolumne abgeben, und mein Redakteur ist leider genau so ein Pünktlichkeitsfanatiker wie du. Wo bleibt denn das Siegerlächeln, mit dem du sonst die Herzen deiner Wähler eroberst?«

»Das fällt heute flach. Setz dich, Nell.« MacDermott wies auf das Sofa neben dem Eckfenster, durch das man den östlichen und nördlichen Teil der Stadt erkennen konnte. Dieses Büro hatte er sich wegen der Aussicht auf seinen langjährigen Wahlkreis ausgesucht.

Nell nannte ihn sein Lehnsgut.

Also ließ sie sich auf dem Sofa nieder und sah ihren Großvater erwartungsvoll an. Seine blauen Augen waren ungewöhnlich müde, und auch das aufmerksame Funkeln in seinem Blick suchte man heute vergebens. Obwohl er dank seiner aufrechten Haltung für gewöhnlich selbst im Sitzen größer wirkte, als er eigentlich

war, machte es nun den Eindruck, als wäre er geschrumpft. Selbst sein berühmter weißer Haarschopf schien schütter geworden zu sein. Nell bemerkte, dass er die Hände ineinander krampfte und immer wieder die Achseln zuckte, als wolle er sich von einer unsichtbaren Last befreien. Bestürzt stellte sie fest, dass man ihrem Großvater zum ersten Mal, seit sie denken konnte, sein wahres Alter ansah.

Lange starrte er in die Ferne, dann stand er auf und setzte sich in einen bequemen Sessel neben dem Sofa.

»Nell, wir stecken in einer Krise, und du musst uns helfen. Dieser Mistkerl, Bob Gorman, ist für eine zweite Amtszeit nominiert und will jetzt plötzlich nicht mehr kandidieren. Man hat ihm einen lukrativen Job als Geschäftsführer in einer dieser neuen Internetfirmen angeboten. Er ist zwar bereit, noch bis zur Wahl im Amt zu bleiben, aber angeblich kann er von seinen

Abgeordnetendiäten nicht leben. Natürlich habe ich ihn darauf hingewiesen, dass er vor zwei Jahren, als ich ihm die Nominierung verschaffte, von nichts anderem gesprochen hat als von seiner Verpflichtung gegenüber der Bevölkerung.«

Nell wartete ab. Sie wusste, dass ihrem Großvater in der vergangenen Woche Gerüchte zu Ohren gekommen waren, Gorman wolle nicht mehr für eine zweite Amtsperiode kandidieren. Offenbar hatten sich diese inzwischen bestätigt.

»Nell, es gibt da einen Menschen – und meiner Ansicht nach nur einen einzigen –, der ihn ersetzen und dafür sorgen könnte, dass unsere Partei diesen Sitz behält.« MacDermott runzelte die Stirn. »Du hättest es schon vor zwei Jahren tun sollen, als ich mich aus der Politik zurückzog, das weißt du ganz genau.« Er hielt inne. »Es liegt dir doch im Blut. Anfangs warst du ja auch Feuer und Flamme, aber Adam

hat es dir ausgedreht. Das darf nicht wieder vorkommen.«

»Mac, bitte hack nicht ständig auf Adam herum.«

»Ich hacke auf niemandem herum, Nell, ich sage dir nur, dass ich dich kenne. Du bist die geborene Politikerin. Seit deiner Jugend habe ich dich als meine Nachfolgerin herangezogen. Zugegeben, ich war über deine Ehe mit Adam Cauliff alles andere als erfreut. Doch vergiss nicht, dass ich ihm den Start in New York erst ermöglicht habe, indem ich ihn an Walters und Arsdale weiterempfahl, ausgezeichnete Architekten und außerdem meine besten Parteifreunde.«

Mac presste die Lippen zusammen. »Ich stand ganz schön dumm da, als Adam nach weniger als drei Jahren den Bettel hingeworfen, ihnen ihre Chefsekretärin abgeworben und sein eigenes Büro eröffnet hat. Meinetwegen, in der Geschäftswelt mag so

etwas üblich sein. Allerdings kannte Adam meine Pläne für dich und deine Karriereabsichten von Anfang an. Warum hat er seine Meinung geändert? Du solltest für meinen Sitz kandidieren, als ich in den Ruhestand ging, und das wusste er. Schon damals hatte er kein Recht, es dir madig zu machen, und dasselbe gilt auch heute noch.«

»Mac, ich bin gerne Journalistin. Auch wenn es dir noch nicht aufgefallen sein sollte, bekomme ich ziemlich großes Feedback.«

»Ich gebe zu, dass du verdammt gute politische Kolumnen schreibst. Aber du weißt selbst, dass der Job nicht genug für dich ist.«

»Hör zu, mein Zögern hat nicht nur damit zu tun, dass Adam mich gebeten hat, auf eine Kandidatur zu verzichten.«

»Nein? Womit dann?«

»Wir beide wünschen uns Kinder, das weißt du doch. Deshalb hat er mir vorgeschlagen, mit einer politischen Karriere noch zu warten. In